

Liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte Ihnen und Euch heute eine Geschichte von Susanne Niemeyer schicken. Sie hat die wunderbare Gabe, mit Worten zu spielen und Geschichten zu schreiben, die die Seele berühren.

Als ich mit Jesus über Schmerz spreche und Birnen esse

„Warum bist du eigentlich oft so direkt?“ frage ich, als wir vom Markt kommen. Wir haben Käse und Birnen gekauft.

„Tschuldigung“, nuschelst du, weil du dir schon ein Stück Käse in den Mund gesteckt hast. „In mir ist halt Sturm.“ Ich hole Teller aus dem Schrank und frage, wie du das meinst.

„In mir ist alles hoch zehn. Mich lässt nichts kalt. Den Mann, der im Schlafsack im Nieselregen hockte, hast du den gesehen? Ich könnte weinen. Mich machen Leute so wütend, die selbstgefällig wissen, was einer falsch gemacht hat. Die nicht eine Sekunde bereit sind, nachzufühlen, wie es diesem Mann geht. Die nach Hause in ihr gesichertes Leben gehen, das sie meinen verdient zu haben. Weil sie hart dafür gearbeitet haben.“

Du redest dich schon wieder in Rage. Ich verstehe dich, trotzdem wünschte ich, du wärst weniger direkt. „Damit stößt du einen vor den Kopf“, sage ich. Und dass ich davon Migräne bekomme. Du siehst mich bestürzt an.

„Das tut mir leid.“ Du willst mir nicht wehtun, sagst du, und ich denke, dass ich dir auch nicht wehtun will, dass ich es aber manchmal vergesse, weil du so viel aushälst.

„Manchmal bin ich froh, dass mich die Dinge erschüttern. Schmerz hält wach“, sagst du. Ich mag keinen Schmerz. Ich versuche ihn zu umgehen.

„Trotzdem muss ich sogar im Kino manchmal weinen. Albern, oder?“

„Gar nicht albern.“

Ich schneide die Birnen in Viertel und halte dir ein Stück hin.

„Stell dir vor“ sagst du kauend, „du würdest dein Herz in einem Panzer verschließen. Da wäre es sicher. Aber es fühlt auch nichts mehr.“

„Was fühlst du?“

„Den Schmerz der ganzen Welt“, sagst du, und ich überlege, ob du es ernst meinst.

(Susanne Niemeyer)